

Geno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJelburger Zeitung.

65. Jahrgang

Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 215

Dienstag, den 9. August 1938

Jahrgang 1938

Neue Mordtat feigen Tschechengesindels.

Schreckenskunde auf Schreckenskunde für die maßlos verfolgten Sudetendeutschen.

Angehöriger der SDP im Böhmerwald ermordet.

DNB Prag, 8. August.

Der in der Tschcho-Slowakei amtlich gebildeten Fege gegen die SDP, die die gesamten politischen Gegner der Partei der Sudetendeutschen zu immer neuen Gewalttätigkeiten gegen deren Anhänger aufstachelte, ist in der Nacht zum Montag wieder ein blühendes Menschenleben, der Angehörige der SDP, W. Paierle, zum Opfer gefallen. Paierle befand sich in der fraglichen Nacht mit seinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Gasthaus Herzer in Glaserwald im Bezirk Hartmanitz im Böhmerwald. Zwischen ihnen und 14 anwesenden Sozialdemokraten, denen sich ein tschechischer Finanzbeamter zugesellte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, worauf sich der Gastwirt veranlaßt sah, die Sozialdemokraten und den tschechischen Beamten aus dem Lokal zu weisen. Nach einem kurzen Wortwechsel verließen die Sozialdemokraten und der tschechische Beamte hierauf das Lokal.

Als sich die drei SDP-Leute eine halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, wurden sie unweit des Gasthofes von den zuvor aus dem Lokal gewiesenen überfallen. Vor der Übermacht versuchten sie sich durch Flucht zu retten. Paierle kam jedoch hierbei nur noch etwa 100 Schritte fort, von Wesslerischen getroffen brach er stehend zusammen und wurde später von dem Lehzer Rusa aus Glaserwald tot aufgefunden. Der Ermordete wies insgesamt vier Stiche auf, einen hatte er in die linke Seite, einen in die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken erhalten.

Der erstgeborene Paierle ist 28 Jahre alt und Säge- und Holzarbeiter. Seine beiden Kameraden sind ebenfalls Arbeiter. Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden. Im Zusammenhang mit der Mordtat sind 13 Personen festgenommen worden, die sich zur Zeit noch sämtlich bei der Gendarmerie befinden.

Die Bevölkerung wie vom Donner gerührt.

DNB Pilsen, 8. August.

Der Mord an dem sudetendeutschen Arbeiter Paierle hat sich mit Windeseile im Böhmerwald verbreitet. In allen Orten, in denen die kleine tschechische Bevölkerung in der Gegend des Mordes heimisch ist, berichtet man bereits die Einzelheiten der feigen Mordtat.

Die Bevölkerung fühlt sich zutiefst getroffen, insbesondere als zugleich von Ausbreitungen tschechischer Militärpersonen an verschiedenen Orten berichtet wird. Die Menschen gehen bleich und erschüttert einher, wissen sie doch nicht, wer von ihnen der nächste ist. Jeder, der aus seiner Heimatbewohnen Haltung kein Hehl macht, muß jetzt das schlimmste von den tschechischen Störenfriedern befürchten. Selbst bei der Feldarbeit fühlt sich niemand mehr sicher. In den Dörfern stehen die Menschen in Gruppen zusammen und besprechen das neue Verbrechen, das die Rette der Tschechen in der tschechischen Republik nunmehr seit zwei Jahrzehnten ausgeht, ununterbrochen fortsetzt.

Der feige und gemeine Mord an dem Sudetendeutschen Paierle ist eine neue ungeheure Bluttat des tschechischen Chauvinismus. Ein neues Menschenleben haben diese verheerenden Horden auf dem Gewissen. Es ist an der Zeit, dieses bestialischen Mordes notwendig, die Frage aufzuwerfen, wie lange diese Verfolgungen deutscher Menschen noch fortgesetzt werden und wie lange noch eine Regierung tatendlos zusieht, daß deutsche Menschen auf öffentlichen Straßen einfach abgetötet werden. Was sagen diejenigen dazu, die sich als Hüter der „demokratischen Freiheit“ und der „Menschlichkeit“ ausgeben? Dieser feige Mord an einem Deutschen enthüllt die Lage in einer geradezu furchtbaren Weise, nämlich die Weise, daß Deutsche Freiheit für die Tschechen, die es für erlaubt halten, mit Schießpulver und Messer über Sudetendeutsche herzufallen. Man muß zu der Ansicht kommen, daß man es mit vertierten Menschen zu tun hat und daß von einem Kulturstaat nicht mehr geredet werden kann. Die tschechischen Grenzverletzungen durch tschechische Flieger haben uns ja den Geist enthüllt, von dem dieser Chauvinismus getragen ist. Die neue Bluttat zeigt der ganzen Welt — und sie wird sich dem nicht entziehen können —, daß man in der Tschcho-Slowakei Mord und Terror für erlaubt hält, wenn es gegen deutsche Bürger geht. Sie zeigt der Welt, wo

der Gefahrenherd von ganz Europa ist, und es sollte keine Stimme geben als die einer einzigen großen Empörung über diesen Mord. Des ganzen deutschen Volkes hat sich eine gerechte Empörung und tiefe Erregung über diese Tat bemächtigt, des ganzen deutschen Volkes, das in seiner Gesamtheit von diesem neuen Angriff auf das Leben eines seiner Volksangehörigen betroffen ist. Denn diese Tat ist eine Herausforderung des ganzen deutschen Volkes. Wir fordern nicht nur Genugtuung, sondern daß nun endlich Schluß gemacht wird mit den ungeheuerlichen Provokationen und den tschechischen Übergriffen auf das Leben deutscher Menschen. Denn das Maß ist voll.

Fortschreitende Verwilderung der tschechischen Soldateska.

DNB Prag, 8. August.

Sonntagabend fuhr der Sudetendeutsche Herbert Fiedler aus Unter-Polau im Riesengebirge mit seinem Motorrad nach Rannitz-Tal kommend beim Gasthaus „Zum Blauen Stern“ in Unter-Polau vor. Eine Gruppe von tschechischen Soldaten, die im Gasthaus gesteckt hatte, stand vor dem Hause. Als die Tschechen, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, des Motorradfahrers ansichtig wurden, der weißes Strümpfe trug, riefen sie: „Da kommt schon wieder so ein Feind!“ „Raus!“ „Raus!“ Fiedler hatte das Motorrad zum Halten gebracht, als er von der Gruppe aus schon überfallen wurde. Er schielte zuerst einen Augenblick in die Luft, dann wurde er vom Kabe gerissen und zu Boden geworfen. In dieser Lage wurde er unter Schlägen auf das Gesicht mit einem Messer mißhandelt. Schließlich rissen die Tschechen dem

Mißhandelten Schuhe und Strümpfe herunter. Gleich darauf verschwand die Bande auf einem Lastauto, auf dem die zerrissenen Strümpfe als „Kriegstrophäe“ mitgenommen wurden.

Vorher, gegen 6 Uhr abends, hatten dieselben Tschechen junge Turner vom nahen Spielplatz des Deutschen Turnvereins vertrieben. Dabei hatte ein junger Turner einen Faustschlag gegen die Nieren erhalten. Gegen die Unbekannten wurde die Strafanzeige erstattet.

Selbst Kranke werden nicht verschont.

DNB Bodenbach, 8. August.

Wieder wird ein tschechischer Rohheitsakt bekannt, der in seiner ganzen Gemeinheit erst in Kenntnis der näheren Umstände ersehen werden kann. In einem Sonderzug der sudetendeutschen Turnerschaft, der aus Breslau über Bodenbach zurückkehrte, befand sich auch ein erkrankter junger Turner. Man hatte ihn nur unter Schwierigkeiten an den Zug schaffen können, wo er im Krankenabteil untergebracht wurde. Als in Bodenbach die üblichen Zolluntersuchungen stattfanden, brachten Beamte der tschechischen Finanzwache den Kranken aus einem Abteil in einen Raum des Bodenbacher Bahnhofes. Dort mußte sich der Turner dann ausziehen, während zwei Beamte seine Kleider durchsuchten. Bei dieser Durchsuchung schlugen die tschechischen Beamten grundlos den Kranken mehrfach ins Gesicht. Gleichzeitig zerrissen die tschechischen Beamten das Hemd des Breslauer Turn- und Sportfestes und eine Karte mit einer Sondermarke und einem Sonderstempel, die der Turner als Briefmarkensammler mitgenommen hatte. Der Polizeiarzt, der den Turner vor seiner Weiterfahrt untersuchte, konnte noch nach mehreren Stunden die Wunden am Rücken feststellen. Bei einer späteren Gegenüberstellung mit den Zollbeamten erkannte der Turner die tschechischen Finanzbeamten Granitz und Wiet als die Brigaden wieder.

Die großen Neubauten auf dem Reichsparteitagsgelände.

Gewaltiges schon vollendet, anderes noch im Werden.

Münchberg, 8. August.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn des Reichsparteitages 1938, und bereits sind die ersten Kommandos und Vortrupps eingezogen. Fieberhaft wird in den neuen großen Räumen der Organisationsleitung vom frühen Morgen bis tief in die Nacht gearbeitet. Ein gewaltiges Pensum ist in diesen letzten Aufbruchstagen noch von dem mit den Vorbereitungen betrauten Mannern der Partei zu bewältigen. In diesem Jahre, in dem Österreich heimgeführt ist, hat vor allem das Quartieramt eine schwierige Aufgabe zu lösen, denn zu der beträchtlichen Zahl von Teilnehmern und Besuchern kommen erstmals „legale“ viele Tausende Volksgenossen aus der deutschen Ostmark, um die Feiertage der ganzen Nation mitzulerben.

Draußen vor den Toren der Stadt, wo in schier unübersehbarer Weite das Parteitagsgelände sich dehnt, tritt nun allmählich an die Stelle rastloser Bauarbeit wieder die Vorbereitung für den Parteitag selbst. Und so liegt es nahe, die Bilanz des Baujahres 1937/38 zu ziehen und festzustellen, was Hirn und Hand in diesem Zeitschnitt vollbracht haben.

Die Kongreßhalle im Wachsen.

Am meisten fällt dem Besucher des Geländes das nun schon bis zu seinem ersten Stockwerk aus dem Boden gewachsene monumentale Halbmond der Kongreßhalle am Dußengiebel auf. Die Außenwände sind zum Teil schon mit den schweren Granitquadern verkleidet. 175 Eilenschnellwagen Material wurden täglich hier verarbeitet. Der Rauminhalt des gesamten Bauwerks beträgt drei Millionen Kubikmeter. Die für die Freitreppe benötigten Stufen entsprechen einer zwei Meter breiten und 1800 m hohen Treppe. An einer Stelle des Rundbaues wird jetzt noch ein Holzmodell aufgestellt, das eine 18 m hohe Säule tragen wird. So ist es bis zum Parteitag auch möglich, die enorme Höhe zu erfassen, in der die 184 und 184 Meter frei den Innenraum überspannenden Decke liegt.

Unweit von dieser Baustelle steht eine Holzhalle, die in natürlicher Größe Teilstriche der Innendächer der Kongreßhalle zeigt, an denen bis ins kleinste alle Einzelheiten studiert werden. Sie veranschaulicht, in welcher überwältigender Klarheit des Stils und Schönheit und Zweckmäßigkeit sich ein solches Bauprojekt darstellen kann.

Teilmodell des Deutschen Stadions.

Auf dem Platz, auf dem sich einmal das Deutsche Stadion erhebt, läßt der Erdaushub die enormen Ausmaße dieser Arena, die die größte sein wird, die je

auf der Welt gebaut worden ist, erkennen. Da auch für ihren Bau alle Erfahrungen mangeln und jedwede Vergleichsmöglichkeiten fehlen, ist in diesem Jahre ein Teilmodell im Hirschbachtal in der fränkischen Schweiz erstellt worden.

In einem in einem Winkel von 30 Grad abfallenden Berghang der genau der Neigung entspricht, in der die Stützmaße Reihe um Reihe bis hinauf zu einer Höhe von 77 Metern emporsteigen, streben zwei je 27 Meter breite, aus Holz erbaute Sektoren empor. Über der letzten Stützmaße, der zweiten der insgesamt fünf gleich hohen Etagen, die die Aufstiegsränge abteilen, liegt eine rote Marke, die Höhe des Olympischen Stadions in Berlin an. Sie gibt einen wenigstens annähernden Anhaltspunkt für die in bloßer Vorstellung sonst kaum faßbaren Ausmaße dieses Forums.

Es spricht für das Münchberger Arbeitstempo, daß einer der Sektoren dieses Modellbaues, für den viele tausend Kubikmeter Holz und Beton benötigt wurden, in 17 Tagen erstellt war. 30 000 Personen bietet er bequem Platz. Über 400 000 aber kann das Deutsche Stadion fassen. Die Außenmauer des Stadions überragt die Höhe der Türme der Lorenzkirche in Nürnberg. Trotz der riesigen Ausmaße wird es aber, wie die praktischen Versuche im Hirschbachtal gezeigt haben, jedem Besucher möglich sein, den Vorgängen auf dem Sportfeld genau zu folgen. Beträgt doch die Sichtweite des auf der höchsten Stufe stehenden Besuchers zum Mittelpunkt des Feldes knapp mehr als 100 Meter.

Die große Straße.

Bis zum diesjährigen Parteitag ist die große Straße fertiggestellt. Nur noch die letzten Platten aus Granit, die in ihrer grünen und grauen Tönung die Märschlände hart beleben, werden aufgelegt. In einer Breite von 100 Metern und in einer Länge, die dem Weg von der Berliner Schlossbrücke bis zum Brandenburger Tor entspricht, führt sie von der Kongreßhalle zum Märzfeld. Hier finden dann alljährlich die Vorbereitungen der Wehrmacht statt. Neben den beiden Modellstrassen sind schon viele Fundamente der wichtigsten, jeweils 36 Meter hohen Türme, die das tiefe Feld begrenzen, gelegt.

Die Lager der Formationen.

Nicht weit vom Märzfeld entfernt liegen, eingerahmt von frischgepflanzten Laubbäumen, die Lager der SS und der SA, die beide schon fertig gestellt sind. Das SS-Lager ist im Aufbau. Im nächsten Jahre wird das Rüst-Lager für den Reichsarbeitsdienst in Angriff genommen und in zwei Jahren das Wehrmachts-Lager. So wächst bis zum Jahre 1940, versehen mit allen modernen und sanitären Anlagen eine zweite Großstadt, die 540 000 Menschen beherbergen kann.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Das Kriegsspiel um Schangfeng.

N. Moskau, 6. August.

Während diese Zeilen geschrieben werden, ist eine neue Lawine über Sowjetrußland im Rollen. Es begann mit einer kleinen, harmlos anmutenden Notiz in der „Pravda“, daß die Arbeiter in Tzwanowo-Wosnessensk eine Versammlung abgehalten und in einer „Resolution“ die „exemplarische Bestrafung der ispanischen Aggressoren“ gefordert hätten. Damit hatte es kein Bewenden. Entsprechend der unbedeutenden und äußerst wortfargen Berichterstattung der Sowjetpresse über das Kriegsspiel um Schangfeng ahnte man um so weniger, wozu diese kurze Notiz nur ein Vorläufer sein sollte, als



Balbo kommt als Gast Generalfeldmarschalls Göring nach Berlin. Der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, trifft auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring am 9. August zu einem Besuch in Berlin ein. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Deutschland wird Exzellenz Balbo auch den Übungen der deutschen Luftwaffe beiwohnen. Weltbild (M).

ja die „Bestrafung dieses oder jenes der Aggressoren“ schon seit Jahr und Tag zu den häufigsten Schlagwörtern der kommunistischen Agitation gehört. Aber bald hatte sich die Lage von Grund auf geändert. Die Arbeiter in Tzwanowo fanden nicht mehr allein da. Es fanden sich schon Belegschaften von Werken und Fabriken, Organisationen und Behörden, die womöglich noch um eine Nuance härter mit dem „Feinde der Menschheit, dem Faschismus“, ins Gericht gingen und seine Ausrottung forderten, und dann füllten die Meldungen über die im ganzen Lande stattgefundenen und noch stattfindenden Versammlungen, die natürlich alle mit einer „Resolution“ enden, zwei ganze Seiten der „Pravda“. Und nicht nur der Umfang dieser Aktionen hat zugenommen. Wagt man den Inhalt gegeneinander ab, so findet man, daß, abgesehen von einigen Gemeinplätzen, die immer wiederkehren, das Ziel des Angriffes heute schon weit eindeutiger und klarer angedeutet wird und die massive Angriffssprache derart an Schärfe zugenommen hat, daß der Verdacht einer bestimmten Absicht, die mit dieser ganzen Entrüstungslawine verflochten wird, nur allzu deutlich hervorleuchtet.

Was bewirkt die Sowjetunion mit dieser Aktion, und welche Ziele verfolgt sie in Schangfeng? — Wir möchten ausdrücklich betonen, daß es dem unvoreingenommenen Beobachter in Moskau schwer gemacht wird, ein klares Bild der Entwicklung zu gewinnen. Denn die Sowjets tun alles, um ihre Öffentlichkeit über den wahren Vorgang der Entwicklung im Unklaren zu halten. Bewußt wird die Öffentlichkeit sowohl über den Umfang der Kämpfe wie über den Ernst der Lage, der im Zusammenhang hiermit entstanden ist, im Unklaren gehalten — und bewußt wird nur eine äußerliche Kriegsbegeisterung getrieben. Es erscheint nach gründlicher Abwägung aller in Betracht kommenden Faktoren kaum glaubhaft, daß der Krimi hier den calus belli steht. Was zunächst die oben beschriebene

Agitationslawine anfangt, so möchten wir sagen, daß sie taktische Zwecke verfolgt. Man kennt Japans Zurückhaltung und weiß in Moskau sehr wohl, daß Tokio gegenwärtig einen neuen Konflikt nicht will — trotz der eindeutigen Erfolge, die die Japaner errungen haben. Auch muß betont werden, daß die japanische Regierung — vom sowjetischen Standpunkt aus — vielleicht allzu oft und allzu einseitig betont hat, sie lege dem Konflikt nur lokale Bedeutung bei und sei nicht geneigt, weitergehende Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Diese so oft von Japan unterstrichene Reserve hat Moskau einen Weg gewiesen, wie es wenigstens einen Teil des Prestigeverlustes wieder wettmachen könnte, den es durch die Schlaupe von Schangfeng erlitten hat: indem es nämlich den Mund um so voller nimmt, die „Wogen der Erregung“ über den „heiligen Ueberfall der neunmal verfl. Samurais“ jeden Tag höher gehen läßt und durch laute Wortanordnungen das Feuer der japanischen Abwehrbemühungen zu überhitzen versucht.

Trotzdem: Durch die „Stimmen aus dem Volke“, wie sie jetzt in so übermächtiger Menge und Ausföhrlichkeit wieder vorliegen, hat die Sowjetregierung schon manche weittragende Maßnahme vorbereiten lassen, bei der sie glaubte, sich eine Rückenbedeckung „im Volke“ holen zu müssen. Aber daraus etwas schließen zu wollen, daß diese gemachte „Erbitterung des wertvollen Sowjetvolkes“ eines Tages weiterrollen und den Kreml zu Maßnahmen zwingen könnte, bei denen er nicht mehr die Kontrolle in der Hand hätte, wäre absurd. Es geschieht in der Sowjetunion nichts, was nicht von Stalin, dem „Genialen“ — mit welcher Bezeichnung der Diktator heute festerhand genannt wird — ausgeht. Nicht einmal das Außenministerium mit dem Genossen Finkelstein an der Spitze hat das Gelingen. Erstere ist allerdings die Frage, wie zwei Faktoren sich zu dem Konflikt bzw. zu einer „Ausweitung dieses lokalen Zwischenfalls“ stellen, nämlich General Blücher und die Komintern.

Es erscheint heute überflüssig, auf die Vorgeschichte des Zusammenstoßes einzugehen. Daß die Sowjets behaupten, im Besitze einer angeblich aus dem früheren China als richtig anerkannten Grenzlinie zu sein, auf der Schangfeng als zuzüglich zu erkennen ist, einer Karte, die aber — leider! — nur in einer einzigen Ausfertigung vorhanden sein soll, ändert an der Tatsache nicht das geringste. Denn ausschlaggebend bleibt, daß man den Konflikt wollte und daß er — wenn nicht hier — so irgendwo anders ausgebrochen wäre. Warum man ihn wollte, ist klar: Es sollte eine Probe aufs Exempel gemacht werden, ob Japan trotz seiner Inanspruchnahme in China noch in der Lage ist, größere Kräfte an die mandchurische Front zu werfen, und es sollten weiterhin erhebliche japanische Truppenmassen gebunden werden. So gesehen, wird man aber auch ohne weiteres sagen müssen, daß dieser Konflikt, der der Schwere seiner Art ist, — auch nur der erste dieser Art sein wird. Offenbar glaubt Moskau, hier einen Weg gefunden zu haben, auf dem es — auch nach der Beilegung dieses Konfliktes — „wangslos weitergehen will, um Japan dauernd zu beunruhigen, ständig größere Kräfte zu binden und es damit nicht nur selbst zu schwächen, sondern auch noch das chinesische Geschehen zu beeinflussen. Denn die Gegenkraft „Sowjetrusslands gegen Japan“ ist unerbittlich.

In diesem Zusammenhang gewinnen die beiden genannten Faktoren, Blücher und die Komintern, erhöhte Bedeutung. Wenn auch in diesen Tagen Moskau von Gerüchten über angeblich künftige Generalisierungen voll ist, wenn von Truppenverschiebungen gesprochen wird und das Gekloppe eines neuen Weltkrieges aufkaucht, so geben wir, so lange das bolschewistische Regime besteht, nicht viel auf solche blutigen Prophezeiungen. Allerdings ist Blücher vor kurzem für längere Zeit in Moskau gewesen und in unmittelbarem Anschluß hieran ist eine bezeichnende Umbenennung seiner Armee erfolgt. Die „besondere fernöstliche Rotbannarmee“ heißt von jetzt an „rotbannergeländete fernöstliche Front“. Diese Umbenennung ist kennzeichnend. Der neue Titel bedeutet indes nicht schon das Bestehen einer „Kriegs“, als vielmehr einer Kampffront, und deren Aufgabe wird nur darin zu erblicken sein, einen richtigen Kleinkrieg gegen Japan zu entfesseln, der sich teils in der Ansetzung von Aufständen hinter der japanischen Front, teils in der Intensivierung der kommunistischen Propaganda, teils aber eben auch in der Fortsetzung der „Volkskriege“ und „Zwischenfälle“ äußern soll. Denn nicht zufällig ist auch der zweite Faktor, die Komintern, plötzlich wieder sehr rührig geworden und taucht mit Aufrufen und Manifestationen zur „endlichen Vertreibung einer einheitlichen internationalen proletarischen Volksfront“ auf, nicht umsonst ruft sie alle internationalen Nachbarn zur tatkräftigen Unterstützung der Sowjetunion auf und verlangt „Aktionen!“ Wie aber „Aktionen“, die im Sinne der Komintern eingeleitet werden, aussähen müssen, darüber kann ein Zweifel nicht mehr bestehen. Auch hierin war der Zwischenfall von Schangfeng eine Probe aufs Exempel — und deshalb hat auch die Sowjetpresse so außerordentlich verstimmt auf die Stimmen der französischen Presse reagiert, die die Schuld an dem Konflikt einzig und allein den Sowjets auftrieb.

In dem Augenblick, da dieser Bericht abgeschlossen wird, wird das Gerücht verbreitet, daß „in den diplomatischen Verhandlungen erhebliche Fortschritte erzielt“ seien. Sollte dies zutreffen, so würde diese Tatsache gleichwohl nur das Gelegte bestätigen: Daß nämlich die Sowjets nicht eine drastische, nicht mehr zu reparierende Herausforderung Japans, sondern dessen lästige Schwächung und Beunruhigung erstreben.

Erstgenannt schreibt dazu unsere „Berliner Schriftleitung:

Während in Moskau die Behauptungen zwischen Litwinow-Finkelstein und dem japanischen Botschafter Schigemitsu fortgesetzt werden und man nach diesen Unterredungen glauben möchte, der Friede zwischen Japan und Sowjetrußland sei gesichert, wird Moskau, die sowjetrussische Hauptstadt, in Kriegsgefahr verwickelt. Wie Warschauer Blätter melden, beteiligten sich an den Verhandlungen auch Teile der Roten Armee, und die sowjetischen Kommissare halten Reden, die von Anwürfen gegen Japan erfüllt sind. Zugleich aber scheinen sich auch die sowjetrussischen Generale in Fern-Ost nicht um die Ansichten des Kreml zu kümmern, sondern sie haben fort, Sowjet-Soldaten auf mandchurisches Gebiet vorzuschie-

Finkelstein lehnt alles ab.

Keine Einigung zwischen Japan und Sowjetrußland.

DNB Moskau, 8. August.

Zwischen dem japanischen Botschafter in Moskau, Schigemitsu, und dem Außenminister Litwinow-Finkelstein fand am Sonntagabend eine zweite, halbstündige Unterredung über den Grenzkonflikt im Fernen Osten statt. Litwinow-Finkelstein brachte zuerst eine Beschwerde dagegen vor, daß die japanischen Truppen in dem umkämpften Gebiet die militärischen Aktionen auch nach dem 4. August (das Datum der letzten diplomatischen Unterredung) angeblich fortgesetzt hätten. Hierauf antwortete der japanische Botschafter, die japanischen Truppen hätten nach Ansicht der Tokioer Regierung überhaupt nie die Sowjetgrenze überschritten und bis zum gegenwärtigen Augenblick die sowjetischen Truppen auch niemals von sich aus angegriffen, sondern lediglich das Territorium Mandchukuo beschützt. Japan könne sich zu einer Einstellung der militärischen Aktionen bereitstellen, jedoch nur unter der Bedingung, daß erstens die gegenwärtige Situation auf dem Schauplatz im Konflikt aufrechterhalten bleibe, und zweitens, wenn die Sowjetregierung sich bereit erkläre, die Frage der Demarkation der Grenze in diesem Abschnitt zu diskutieren, sowie den ganzen Konfliktfall einer diplomatischen Überprüfung zu unterziehen. Litwinow-Finkelstein erwiderte hierauf, die Sowjetregierung könne keinerlei konkrete Verpflichtungen abgeben, solange auch nur noch ein japanischer Soldat jenseits der Grenzlinie stehe, welche die dem Vertrag von Sunghun beigelegte Karte angebe. Was die Frage der Demarkation der Grenze anbelange, so erwarte die Sowjetregierung von Japan vor der Aufnahme jeder Diskussion eine Anerkennung der sowjetischen Grenze.

Schigemitsu äußerte dann, es sei doch wohl das richtige, bei Einstellung der militärischen Aktionen eine Einigung zustande zu bringen. Gerade im jetzigen Augenblick, wo die Sowjets behaupten, das strikte Grenzgebiet von japanischen Truppen gekübelt zu haben, würde dies doch wohl für Moskau nicht schwierig sein. Er würde deshalb vorschlagen, entweder die militärischen Aktionen bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation einzustellen oder eine Regelung herbeizuführen, bei der sich die beiderseitigen Truppen in einer angemessenen Entfernung von den umstrittenen Höhen bei Schangfeng zu halten hätten und selbst vorläufig sojagen neutral bleiben würden, solange, bis eine gemischte Kommission militärischer Experten die Streitfrage einer Lösung zuführen würde.

Litwinow-Finkelstein lehnte auch diese Vorschläge rundweg ab. Demgegenüber brachte Schigemitsu zur Geltung, die Sowjettruppen seien es gewesen, die zuerst, am 11. Juli, das Schangfeng-Gebiet besetzt hätten.

Hochwasser in den Straßen Stuttgarts.

Über einen Meter hoch stand das Wasser in der Altstadt.

Gewitterstürme im württembergischen Oberland.

Stuttgart, 8. August.

Sonntagabend ging über der schwäbischen Landes- haupstadt ein schweres Gewitter nieder, dem ein verheerender Wolkenbruch folgte. In wenigen Augenblicken waren Straßen und Plätze der Altstadt und des Stadtteiles Berg in einer Höhe von über einem Meter überflutet. Auf dem Schwanenplatz in Berg stand das Wasser fast 1½ Meter hoch. Die Haupt- stadtröhre gleich einem reißenden Strom, der drei Per- sonen, die sich auf der Straße befanden, mit sich riß.

Handwerkskammerpräsident Dampf, gelang es, von der Tür einer Gaststätte aus einen in Lebensgefahr ge- ratenen italienischen Urlauber zu retten. Die Wasser- massen hatten eine derartige Gewalt, daß sie ganze Quadersteine und sogar parkende Kraftwagen mit sich führten. Die Feuerwehr hatte bis in die Nacht zu tun. Sie wurde von der Bevölkerung tatkräftig unterstützt. In der Altstadt wurden die Keller unter Wasser gesetzt. In einer tiefergelegenen Gaststätte stand das eingeströmte Wasser bis zur Sitzfläche der Stühle.

Auch im württembergischen Oberland herrschten schwere Gewitterstürme. Zwei Gehöfte in Reitsweiler (Kreis Waiblingen) und in Reute (Kreis Tettnang) wurden durch

Getreidewagen mit Pferden in die Donau geschleudert.

Schweres Unwetter über Schwaben.

DNB Augsburg, 8. August.

Der Gau Schwaben wurde von einem schweren Un- wetter heimgesucht, das insbesondere in der Gegend von Tübingen schweren Schaden anrichtete. In Steinhart schlug der Blitz in eine Bauernwirtschaft, die vollkommen in Flammen aufging. Etwa 700 Zentner Heu, 200 Zentner Stroh und die ganze neue Ernte wur- den vernichtet.

In Badsteden wurde eine Bauernochter auf dem Heimweg von der Feldarbeit vom Blitz erschla- gen. In der Dröschhof Gemarkung bei Dillingen erlitt der Sturmzweieinandergepöppelte mi-

ben und die japanischen Botschafter bei Schangfeng zu berennen.

Es ist einmal gesagt worden, die russischen Offiziere wünschten Krieg zu führen, weil sie in einem Krieg sicher wären als vor den Verfolgungen der Tschka, die schon so viele russische Kommandeure und andere Befehls- haber durch den verächtlichen Genickschuss erledigt hat. So beruhigend also manche Nachrichten der amtlichen Stellen klingen, der Kampf in Ostasien hat nicht aufgehört. Eines ist sicher richtig. Der Berg von

Im Ergebnis dieser langen Unterredung, in der sich der sowjetische Außenminister Litwinow in recht wider- spruchsvollen Darlegungen bewegte, konnte keine Ein- gung erzielt werden.

Ueber die letzten Zusammenkünfte im fernöstlichen Grenz- gebiet bei Schangfeng wird von Sowjetamtlicher Seite soeben eine Verlautbarung verbreitet. Wie nicht anders zu erwarten, wird darin behauptet, daß die Japaner mit den Angriffshandlungen an dieser Stelle wieder begonnen hätten. Einen Tag nach den „friedlichen“ Vorschlägen des Botschafters Schigemitsu — so lautet die sehr knappe sowjetische Darstellung — hätten die japanischen Truppen das Sowjetterritorium wieder unter „in- tensives Feuer“ genommen. Zahlreiche Artillerie aller Kaliber, darunter auch schwere, hätten vom Territorium Mandchukuo aus „die Aktionen der japanischen Infan- terie“ gebet, die zu einem Angriff auf die Sowjettruppen vorgegangen sei; daraufhin hätten die Sowjettruppen ihrerseits das Artilleriefeuer begonnen. „Nach drei- und vierstündigem Artillerieduell seien die japanischen Ge- schütze dann zum Schweigen gebrückt worden, während die Sowjetabteilungen mit Unterstützung von Flugzeugen zum Gegenangriff übergingen. Als Ergebnis der Kampf- handlungen sei das Sowjetterritorium „von den Resten der japanischen Truppen gekübelt worden“, und die Ab- teilungen der Roten Armee hätten die Sowjetgrenz- punkte dauerhaft besetzt“. Der sowjetrussische Bericht ver- zät nichts über weitere Einzelheiten der letzten Punkte. Es ist jedoch überaus auffallend, daß von sowjetrussischer Seite zwar behauptet wird, daß die „sowjetischen Grenz- punkte dauerhaft von den roten Truppen besetzt“ seien, mit keinem Wort aber gerade die so hart umkämpfte Höhe von Schangfeng erwähnt wird, die sich — wie die japa- nische Darstellung besagt — weiter in der Hand der Japa- ner befindet.

Neue Sowjetangriffe bei Schangfeng abgeschlagen.

Tokio, 8. August.

Wie das Kriegsministerium mittelt, unternahmen die Sowjets südlich der Schangfenghöhe seit heute mor- gen 2 Uhr Angriffe, die im schwersten Kampfe Mann gegen Mann abgefochten wurden. Die Sowjettruppen mußten etwa einen Kilometer zurück- gehen. Beide Seiten erlitten schwere Verluste. Die Kampfhandlung wurde gegen 6.30 Uhr beendet. Seit- dem herrscht Ruhe.

Am Samstag wurden bei der mit „Ausbruch des Zwischenfalls“ größten Demonstration der roten Luft- waffe, an der über 100 bolschewistische Bom- ber teilnahmen, die japanischen Stellungen im Schang- feng-Gebiet sowie die am Südrand des Tumen-Talles ge- legenen Bahnstationen und militärischen Anlagen bom- bardiert. Ein Sowjetgeschwader bewar auch am Son- tag das Schangfeng-Gebiet sowie die rückwärtigen Ver- bindungen wieder mit Bomben.

Neue Unwetterserie in der Steiermark

DNB Graz, 8. August.

In besonderem Maße hat die Steiermark unter den außergewöhnlich atmosphärischen Störungen dieses Som- mers zu leiden. Noch ist die furchtbare Unwetterkata- strophe, die im Mai dieses Jahres Millionenwerte ver- nichtete, in aller Erinnerung, und schon wieder kommen neue Wüsten, die von verheerenden Unwetterfolgen in einzelnen Gebieten der grünen Mark berichten. So wurden auch am vergangenen Sonntag das Ennstal und die Gebiete Fohnsdorf, Neumarkt und Murau vom Hagel und schweren Wol- kenbrüchen heimgesucht. Wieder wurden mehrere Brücken zerstört und Weiden und Ackerland überflutet. Im Ennstal überflutete das Wasser die Maschinen- räume einiger Rodenwälder. Dieses sind jene Betriebe, die den bekannten Schlachtmann Koden erzeugen. Etwa 1000 Kilogramm wertvolle Wolle und Garne wurden von den reißenden Fluten weggespült. Ferner sind drei Bergwägen der seit dem Gewitter verfallenen Eisenbahn bei der Rodenwälder-Station aufgefunden. In Obermoos in der Obersteiermark wurde ein 18-jähriges Mädchen, das dort die Ferien verbrachte, vom Blitz erschlagen. Ein neben ihr stehendes eiförmiges Kind erlitt schwere Brandwunden. In vier Fällen sind durch Bliz- schläge bäuerliche Anwesen eingestürzt.

Getreide beladene Wagen, die von zwei Pfer- den gezogen wurden. Pferde und Wagen wur- den in die Donau geschleudert. Ein Pferd ging in den Fluten unter. Die Ladung wurde größ- teils fortgeschwemmt. Bei einem schweren Unwetter, das Montagmorgen über Buxtehude tobte, kam es zu einem schweren Unglücksfall. In einer im Erdgeschoß eines Hauses in der Feustel-Straße gelegenen Werkstatt arbeitete der Schreinermeister Fader mit sei- nem Gehilfen an Motoren, die wegen der stark einströ- menden Wassermassen hochgestellt werden sollten. Bei der Arbeit wurden der Meister und sein Sohn vom elektrischen Schlag getroffen. Durch Kurz- schluß war der Strom in die Körper der beiden geleitet worden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Schangfeng hat strategisch eine hohe Bedeutung. Viele Europäer werden nicht in jener einkamen Gegend gewes- sen sein, in der Chinesen und foranischen Krieger wohnen, und die immer zur Mandchurien ableite, bis es den Russen einfiel, hier am Tumen die beherrschende Höhe zu be- setzen, von der sie so schnell wieder herabgeworfen wurden.

Was Schangfeng strategisch für die Japa- ner und auch für die Sowjetrussen be- deutet, darüber hat Moskau Sorge, der Berichterhalter des „Berliner Lokalanseigers“, der die Gegend besucht

hat, berichtet. Er weist darauf hin, daß der Berg die wich- tige und einzige Brücke über den Tumenfluß beherrscht. Von hier führt die große Eisenbahnlinie nach der man- churischen Hauptstadt Peking. Es handelt sich um die kürzeste Verbindung von Japan nach der Mittel- und Nordmandchurien. Deshalb gelten die nordchinesischen Häfen Puli, Kailin und Sellsin als wichtigste Ausbo- rungsstellen. Vom Berg aus ist der nördliche Hafen Puli direkt bedroht. Andererseits aber beherrscht der Schan- gen auch den neuen Sowjetstützpunkt, die Bucht von Pollet. Pollet hatte einst an Stelle von Wladiwostok Rußlands Schlüsselstellung in Ostasien werden sollen. Die Sowjet- russen haben alte strategische Pläne wieder aufgenommen und neuerdings die schwer zugängliche Bucht zu einem Stützpunkt gemacht und sie haben auch begonnen, dort ein Militärzentrum zu schaffen, weil sie von dort aus Korea direkt bedrohen können. Vielleicht bereitet man jetzt, warum die sowjetrussischen Generale alles daran- setzen, die wichtige Höhe dem Land Mandchukuo zu rauben.

Die großen Neubauten auf dem Reichsparteitagsgelände.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Die Ehrenhalle fertiggestellt.

Die unter der 870 Meter langen Haupttribüne des Zeppelinfeldes liegende Ehrenhalle ist in diesen Tagen fertig geworden. Mit einem besonders herrlichen deut- schen Marmor, der vom Rot ins Grüne spielt, sind ihre Wände verkleidet. In den Nischen stehen prachtvolle Statuen von Professor Thorat. Mundervoll ist die echte, in Rot und Gold leuchtende Mosaikdecke, deren Entwurf von dem Münchener Professor Kaspar stammt.

Nürnberg, „U-Bahn“.

Um den ungehinderten Anmarsch und Abzug der Ro- tionen und Beherausmannschaften und vom Reichspartei- tagsgelände heranzuführen, müssen die Gassen der Stadt in der Nähe der Zeppelinfeldhalle auf eine Breite von fast 500 Metern unterirdisch geführt werden. Das ist Nürnbergs erste, wenn auch keine „U-Bahn“. Hier steht auch die neuerbaute S-Bahnstation, ein mög- licher Gebäudekomplex, der ebenfalls in Kürze fertigge- stellt sein wird.

Die „Röf-Stadt“ im neuen Gewand.

Die „Röf-Stadt“ ist gegenüber dem Vorjahr nicht mehr zu erkennen. Wenn auch an den großen Hallen nennenswerte bauliche Veränderungen nicht vorgenom- men wurden, so haben doch die Anlagen eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Man glaubt sich in einen großen Blumenpark versetzt, dessen Gesamtschönheit durch die Hervorhebung der für Nürnberg so charakteristischen Mauer- und Zierbäume noch gesteigert wird. Die Straßen sind neu belegt, vollständig neu und lassen sich bei den größten Landroger eine Flächenbildung nicht zu. Es sollte eine bunte und luftige Anlage geschaffen werden, in der jedes Beet anders gestaltet ist. Die Anlage der Blumenbeete und selbst der ausströmende Blumenstrahl der einzelnen Beete sollten sich grund- legend voneinander unterscheiden. Die gestellte Aufgabe ist glänzend gelöst worden. Die geschaffenen 14 Beete unterscheiden sich in Form und Gestaltung, ohne dabei blass zu wirken.

Wenn nun in wenigen Wochen die Reichsparteitag- gäste in die „Röf-Stadt“ strömen, so werden es nicht mehr allein die Vorführungen sein, die als Magnet sich auswirken, es werden diesmal auch die Anlagen selbst sein, die unsere Stadtbewohner dort draußen festhalten.

Auf dem Reichsparteitagsgelände sind bis heute 160 000 Quadratmeter neu angepflanzt wor- den. Für die Wasser- und Wasserversorgung wurden rund 60 Km. Rohr verlegt worden. 780 000 Kubikmeter Erde sind bisher bewegt worden.

Kommunistische Ausschreitungen in Saaz.

DNB Prag, 8. August.

Bei einer kommunistischen Kundgebung in Saaz kam es zu einem schweren Zwischenfall. Beim Anmarsch be- reits zum Kundgebungsort ließen die roten Parteimit- glieder wütende Beschimpfungen und Schmä- hungen gegen das Deutsche Reich und sein Oberhaupt aus. Obwohl die Straßen der Stadt um diese Zeit sehr belebt waren, ließ sich die subver- sive Bestimmung durch diese Gemeinheiten nicht pro- vokieren und ignorierte die rote Kundgebung überhaupt. Das schien den Roten nicht in ihr Programm zu passen, und auf dem Wege von der Kundgebung griffen sie die jüdischen deutschen Bürger, die am Ge- heiß standen, tätlich an und bearbeiteten sie mit Vertätschen und ähnlichen Sachen. Die Polizei wollte die Menge zerstreuen. Dabei schlug sie wahllos mit dem Gummiknüppel auf die Menschen ein. Bei dem Zusammenstoß wurden drei sudetendeutsche Arbeiter und mehrere leicht verletzt. Die drei Schwerverletzten mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Schießübungen tschechischer Soldaten auf sudetendeutsche Bauern.

Uebermut des Militärs kennt keine Grenzen mehr.

DNB Prag, 8. August.

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowa- kischen Wehrmacht in mutwilliger Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße von Mittel- Langenau nach Hohenelbe mehrere Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den überein- stimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand: Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militär- fuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern, einer von ihnen schloß mit sei- ner Militärpistole gegen die Alleen der Staatsstraße. Auf die Jurze einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, fuhr der Sol- dat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung nach Mittel-Langenau umgelenkt hatte, gegen Hohenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Ernte- arbeiter gefährdete. An den Alleen wurden ein Gefährdeter und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Soldaten wurde der Gendarm Tracta in Pilsdorf ver- urteilt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Un- tersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowa- kischen Wehrmacht in mutwilliger Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße von Mittel- Langenau nach Hohenelbe mehrere Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den überein- stimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand: Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militär- fuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern, einer von ihnen schloß mit sei- ner Militärpistole gegen die Alleen der Staatsstraße. Auf die Jurze einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, fuhr der Sol- dat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung nach Mittel-Langenau umgelenkt hatte, gegen Hohenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Ernte- arbeiter gefährdete. An den Alleen wurden ein Gefährdeter und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Soldaten wurde der Gendarm Tracta in Pilsdorf ver- urteilt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Un- tersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowa- kischen Wehrmacht in mutwilliger Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße von Mittel- Langenau nach Hohenelbe mehrere Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den überein- stimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand: Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militär- fuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern, einer von ihnen schloß mit sei- ner Militärpistole gegen die Alleen der Staatsstraße. Auf die Jurze einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, fuhr der Sol- dat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung nach Mittel-Langenau umgelenkt hatte, gegen Hohenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Ernte- arbeiter gefährdete. An den Alleen wurden ein Gefährdeter und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Soldaten wurde der Gendarm Tracta in Pilsdorf ver- urteilt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Un- tersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowa- kischen Wehrmacht in mutwilliger Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße von Mittel- Langenau nach Hohenelbe mehrere Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den überein- stimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand: Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militär- fuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern, einer von ihnen schloß mit sei- ner Militärpistole gegen die Alleen der Staatsstraße. Auf die Jurze einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, fuhr der Sol- dat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung nach Mittel-Langenau umgelenkt hatte, gegen Hohenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Ernte- arbeiter gefährdete. An den Alleen wurden ein Gefährdeter und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Soldaten wurde der Gendarm Tracta in Pilsdorf ver- urteilt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Un- tersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Al

Die im
beamteten
den Tierleid
nachstehend
Regierung
Leute, 8
Grasfahst
brück und
neu 90 Geme
Regierung
Leute, 13
trop-Stadt,
dinghausen,
hauen, 5
138 Gemein
1441 Geföhr
Regierung
12 Kreise (St
Pferde-Sta
Badenborn,
3617 Geföhr

Bidbeer
Viele fleißig

Im Teuto
Senne fließt m
In jedem Jah
reiß fließt, g
reiß lautes B
Einfen und D
Beere um Be
gebirge und i
schen großen
ten Bergräten
ben, um Beere
darf, für den
tuna. Im San
gen Bidbeer
und in den B
Altmark und
um kleineren
Hauptfläche aber

Personal

Ernennungen
zum techn.
Schlittmann
Inspektor: ap
Leinfurt; 9
techn. Rb-Insp
meier und D
Rb-Militanten
Biege in Wü
in Dülmen;
Stimmer in R
Militanten: B
Pittrop, Da
Lippmann;
R. Heine, R
mann in R
R. Heine, R
mann in R
bevern, Bed
ten: techn. R
Leinfurt; 9
kamp, Höhe u
H. Heine, R
Schranzwärter
werkmeister; P
Werkführer-Ann
schaffne: Die
R. Heine, R
Ladefahner: C
Die Brüllung
Inspektor haben
Rb-M. Ba
H. Heine. Die
hat befehlen:
Die Brüllung
ben befehlen:
ter, die techn.
Militanten: R
H. Heine, R
Land, Heffner
bauer und Beu
capellen, Auk
Stollwerkmeister
Aus dem Reichs-
Biedmann in

Neuer Bür

Untersüßern
Würg

Wie die Pr
teilt, hat der
Beauftragten
Linnhoff in
gleichzeitig
zu berufen, ausge

Wieder ein

In der N
nachmittag der
Der junge Mann
als Leiche geborg
Herschlag erl

Einer W

Der Ketter

Bei der Erret
weiblichen Berent
wirtschafsgesell
kam sein lunge
Anaben zu Hilfe
Arbeit dem Beber
höchsten Einkas
arbeit selbst von
ihren einigen Sol

„nd. Münster,
Nürnberg-Regime
auf dem Kärner
Münster, Weibchen
kommandos, der S
der Stadt die Be
enden Teile des
nächst in einen
nächst in einen

+ Münster, 8.
diesjährigen Gärtn
werber gemeldet;
ben, 8 sind von

• aus der Kleinstaaten-
neuen Reich einerseits
erfassen, mit ihrem
vielfältige Mosai-